

Johann Leopold LANGE

geb. 3.4.1798 Emden

gest. 18.8.1835 Loga

Verleger, Schriftsteller

ref.

(BLO II, Aurich 1997. S. 222 - 224)

Der zweite Sohn eines Steuerbeamten verlebte in Emden und Leer Kindheit und Jugend; nach dem Besuch der Lateinschule 1814 wurde er Kaufmann und gründete einige Jahre später eine Tabakfabrik. Seit 1827 war er verheiratet, doch wurde er bald kränklich und starb früh in Loga bei Leer.

Für die niederdeutsche ostfriesische Literatur hat Lange einen sehr wichtigen Beitrag geleistet, indem er schon 24 Jahre vor dem Klassiker „Quickborn“ von Klaus Groth volkstümliche Inhalte in einer regionalen Mundart bearbeitete und so diese Sprachform ins Bewußtsein der Öffentlichkeit rückte. Vergegenwärtigt man sich die sprachliche Situation in Emden, wo in den dreißiger Jahren das Niederländische noch in Schule und Kirche offizielle Sprache war und die hannoversche Regierung gegen starke kirchliche Widerstände diese Sprache zurückdrängen wollte, so ist Langes Gedichtsammlung große Bedeutung zuzumessen, da sie den Ostfriesen über die Sprache auch das Bewußtsein einer gemeinsamen Identität vermitteln konnte.

Die erste „Sanghfona“-Ausgabe wendet sich in einem hochdeutschen Vorwort an den Leser, um - wie im Titel zum Ausdruck kommt - ihre „plattdeutschen Gedichte, die hier in volkstümlicher Art und Sprache vor dem geehrten Lesepublikum hervortreten“, vorzulegen. Der Herausgeber mochte den Freunden der niederdeutschen Sprache einfachen Lesestoff anbieten, wobei er wohl einen literarischen Anspruch anmeldet, aber auch betont, der hochdeutschen hohen Literatur keine Konkurrenz machen zu wollen. Langes Gedichte sind im Emden, vom Niederländischen beeinflussten Niederdeutsch geschrieben und zeichnen sich durch populäre Inhalte aus.

Die zweite Ausgabe der „Sanghfona“, zu der Lange noch 1834 - ein Jahr vor seinem Tod - eine gereimte Vorrede geschrieben hatte und darin bezeichnenderweise das Thema Krankheit ausführte, baut im wesentlichen wieder auf seiner Sammeltätigkeit und Verfasserschaft auf. Drei Jahre nach Langes Tod erschien der zweite Band, und Langes tragende Bedeutung für dieses Unternehmen kann man daran ablesen, daß eine dritte Ausgabe, für die der Verleger Woortman auf eingesandte Beiträge hoffte, nicht mehr zustande kam. Lange beansprucht, wie er in der ersten Ausgabe schon betont hatte, keinen gleichberechtigten Platz neben der hochdeutschen anerkannten Literatur, denn der Leser soll nicht entsprechend strenge Kriterien bei der Beurteilung der Gedichte anlegen und ihnen sozusagen einen Dialektbonus einräumen; andererseits sagt Lange aber auch, daß diese Gedichte einer Region in ihrer heimischen Mundart mitgeteilt werden müßten, womit er die Existenzberechtigung dieser Lyrik vollkommen außer Zweifel stellt. Die beiden Teile der „Sanghfona“ entstanden 24 bzw. 14 Jahre vor dem Erscheinen von Klaus Groths „Quickborn“ und waren die erste größere Gedichtsammlung Ostfrieslands, mit der Lange daran gelegen war, volkstümliche Inhalte in der regionalen Mundart zu bearbeiten und dadurch überhaupt erst ein Bewußtsein für den Wert und die Möglichkeiten der Sprache zu

wecken.

Gegen das Niederländische mußte man sich aus nationalen Gründen abgrenzen, und das Hochdeutsche - repräsentiert durch das aus politischen und wirtschaftlichen Gründen ungeliebte Hannover - bot auch keinen Rückhalt bei der Bestimmung der „nationalen“ Eigenart. Bezeichnenderweise wurde in den Gedichten, die Vaterland und Muttersprache thematisieren, mit den Begriffen auf Ostfriesland bzw. das Niederdeutsche Bezug genommen, womit sich alle Ostfriesen konfessionsübergreifend identifizieren konnten. In der ostfriesischen Geschichtsschreibung war dieser übergreifende Vaterlandsbegriff von T. D. Wiarda vorbereitet worden. Gingen früher einigende und liberalisierende Bestrebungen eher von Aurich aus, wo auch die Aufklärung Fuß gefaßt hatte, war in dieser Zeit um 1830 die Sprachendiskussion besonders im reformierten Landesteil aktuell - zudem war man in Emden besonders stark gegen Hannover eingestellt - und könnte der Hintergrund für Langes Sammlung gewesen sein, der durch seine niederdeutschen Gedichte vielleicht eine Brücke zu allen „Vaterlandsfreunden“ schlagen wollte. Die gute Aufnahme, die vor allem der erste Band gefunden hat, könnte als Indiz für das Bedürfnis der Ostfriesen nach einer derartigen gemeinsamen Identität angesehen werden und räumt der „Sanghfona“ einen wichtigen Stellenwert ein.

Werke: Bello de Hund, of Levensloop van eenen Pudel, döer hum sülven verteld, un up't Papier gebrocht, in Rimen, Emden 1830; Sanghfona. Plattdütsk-ostfreeske Rimen, Vertelsels un Döentjes, Emden 1828; Sanghfona. Plattdütsk-ostfreeske Rimen, Vertelsels un Döentjes, T. 1 und 2, Emden 1838.

Literatur: Conrad B o r c h l i n g, Die niederdeutsche Litteratur Ostfrieslands, in: Niederdeutsches Jahrbuch 28, 1902, S. 1-25; Gerhard C o r d e s, Niederdeutsche Mundartdichtung und alt- und mittelniederdeutsche Literatur, Berlin 1952 (Sonderdruck aus: Deutsche Philologie im Aufriß, Band 2, Sp. 3-90); Willy K r o g m a n n, Die Sprache und die Dichtung, in: G. Möhlmann (Hrsg.), Ostfriesland. Weites Land an der Nordseeküste, Essen 1961, S. 122-131; Joachim B ö g e r, Die niederdeutsche Literatur in Ostfriesland von 1600 bis 1870, Frankfurt/M. 1991.

Joachim Böger